

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Taunus-Anzeiger.

Uber Hertal!

Novellette von A. Felici.

(Schluß.)

Wo blieben die guten Vorsätze des Leutnants? Eine Stunde später saß er mit den Geschwistern und dem Forstwart im Boote.

Helmuth war ein ausgezeichnete Schütze.

„Wollen Sie auch mal schießen, Herr von Konnach?“ fragte er lebenswürdig, nachdem er zwei schwere, neunmündige Burschen zur Strecke gebracht. „Hier steht noch ein vitaler Kerl!“

Während vor Erregung nahm Konnach die Büchse, zielte, hatte los.

„Bravo, bravo!“ jauchzte Herta, als der schwere Fisch, zu Boden getroffen, noch einmal hochschnellte, um dann langsam herzugehen. Herbert fing den Sinkenden geschickt im Netze auf. Seelenvergnügt kehrten die drei heim. An Arbeiten war natürlich für den Tag nicht mehr für Konnach zu denken.

Der nächste Tag brachte Logiergäste ins Haus: zwei Freunde von Helmuth und einen älteren Verwandten von Frau Bethle, die auf Hühnerjagd gehen wollten.

Helmuth duldet einfach nicht, daß Konnach sich von der Jagd ausschloß.

Um fünf Uhr war Diner, zu dem auch die befreundete Familie des Landwirts mit einer Tochter herüberkam.

Frau Bethle war heimlich erfreut, daß Herta sich erbot, das Auschmücken der Tafel zu übernehmen, und auch Lust zu helfen bestrebt war.

Sie ahnte wohl, woher diese plötzliche Sinnesänderung kam, denn das kleinste Interesse zwischen ihrer Tochter und dem Leutnant von Konnach war ihr nicht entgangen.

Deshalb hatte sie versucht, das Wesen des jungen Mannes näher zu erkunden, und war dabei auf einen vorläufigen Grund von Tüchtigkeit und Pflichttreue gestoßen, der ihren eigenen Kindern leider abging.

Sie sowohl als ihre Gatte waren in trostlosen Verhältnissen erzogen und hatten nun auch ihren Kindern allen Luxus gewährt. Frau Bethle war sich vollkommen darüber klar, daß sie verbohrt und wenig leistungsfähig waren; in so mehr schätzte sie den einfachen, richtigen Sinn bei anderen und beschloß sich nicht, wie viele reiche Menschen, den Gefahren, die minder belebten für ihren Charakter drohen. Wie oft wird ein Mensch, der stets entsagen und zurücktreten soll, bitter und mißvergnügt! Davon war aber bei dem Leutnant von Konnach keine Rede. Mit größter Freimütigkeit erzählte er von den einfachen Verhältnissen daheim und freute sich dabei alles Schönen, was ihm in Mallwitz geboten wurde.

Bei Tisch stellte sich heraus, daß Frau Bethles anwesender Vetter ein Jugendfreund von Konnachs direktem Vorgesetzten,

Major von Zettrig, war. Herr Cramer freute sich über die Maßen, einmal wieder von seinem alten Freunde zu hören.

„Also er sieht immer noch somos aus, der Feodor, — schwarzhaarig, glühäugig, schlank wie eine Tanne?“ forschte er, indem sein Blick bedauernd an der eigenen Leibesfülle niederglitt. „War damals ein verflucht lebenswürdiger Schwerenöter, hatte eminentes Glück bei den Frauen. — Na, ist wohl auch darin der Alte, was?“

Der Leutnant erwiderte nichts. Aber sein ganzes Gesicht erhellte sich in einem vergnüglichen Grinsen, während er sich mehrmals schnell und zustimmend verneigte.

Herta, die neben Konnach saß, war der Unterhaltung interessiert gefolgt.

„Sagten Sie nicht, Ihr Herr Major wäre so alt wie Onkel Bruno?“ fragte sie jetzt. „Und dann soll er den Frauen noch gefährlich sein?“

„Aber gnädiges Fräulein, — ein Mann in den besten Jahren!“

„Aber so alt wie Onkel Bruno —“

„Sie müßten ihn nur mal sehen! Er ist ein hübschöner Mann!“

„Wenn auch, wenn auch“, meinte Herta. „Ich für meinen Teil kann mir's nicht vorstellen.“

Ihr Blick, der groß und offen an seinem Antlitz hing, sprach dabei so unverkennbar ihre natürliche Zuneigung zu seiner frühen Jugend aus, daß ihm das Blut vor heimlicher Wonne vom Herzen in die Wangen stieg.

„Süßes Mädel!“ dachte er im stillen. Das, was ihn an Herta am meisten bezauberte, war ihre unumwundene Offenheit und Natürlichkeit.

Wohl war sie im Vollgefühl ihrer Schönheit und Jugend selbstbewußt und anspruchsvoll, aber sie war frei von jeder Berechnung. Und das Berechnende, Gefünstelte hatte ihn bei den jungen Damen seiner Kreise so oft abgestoßen.

Onkel Bruno, der noch mehr von seinem Freunde wissen wollte, riß den Leutnant aus seinen Betrachtungen.

Nach Tisch ließ man eine gemeinsame unterzeichnete Ansichtskarte an den Major los.

Konnach schlief sehr schlecht in der folgenden Nacht. Er träumte, daß er am Rand eines schwindelnden Abgrunds stände und seine topographische Platte vorzeigen solle. Bald war es der Major von Zettrig, bald Herta, die sich über die gänzlich leere Platte neigte, und dann streckte sich jedesmal eine Faust aus, ihn in den Abgrund hinabzustößen.

In Schweiß gebadet erwachte er

am frühen Morgen. Der grauenvolle Traum stand ihm deutlich vor Augen und reifte in ihm den festen Entschluß, heute allen Versuchungen zu widerstehen und ernsthaft zu arbeiten.

Es gelang ihm, sich in aller Frühe heimlich mit seinem Burschen davonzuschleichen.

Die Arbeit machte ihm ordentlich Spaß nach der langen Bummellei, und er blieb taub gegen alle Bitten und Redereien und zog auch am zweiten Morgen den einsamen Pfad der Pflicht.



Ein 72jähr. Ariegsfreiwilliger (X), Vizefeldwebel des Landsturms Ihm, Polizeikommissar a. D. aus Straßburg. Der rüstige alte Herr hat die Feldzüge 1864, 1866, 1870/71 mitgemacht.

Als er mittags heimkehrte, überreichte ihm der Diener ein Telegramm.

Major von Zettrig meldete sich zum Nachmittag an. Ankunft 2 Uhr 20 in Cönnern! — Also noch drei Stunden! — Er starrte auf die begonnene Platte, — sie zu vollenden, war ausgeschlossen. Drei Tage würden kaum genügt haben. — Was tun?

Sie in ihrer Unfertigkeit vorlegen hieße sein Todesurteil fordern. — Der Traum, der entsetzliche Traum! — Da war sie, die Faust, die ihn in den Abgrund stieß! Er stöhnte laut auf. Was tun, was um Gottes willen tun?

Herta kam in ihrem weißen Kleide durch die Halle. Sie stützte bei Romnachs Anblick.

„Nanu — Herr von Romnach — was ist denn los? Wie sehen Sie denn aus?“

„Ich muß sofort Ihren Bruder sprechen!“ sagte er und reichte ihr das Telegramm.

Sie las und gab es ihm wieder.

„Gott sei Dank, daß es nichts Schlimmeres ist!“ sagte sie.

„Nichts Schlimmeres?“ wiederholte er. „Gnädiges Fräulein — das ist das Schlimmste, was mir überhaupt passieren kann. Mein Vorgesetzter kommt zur Besichtigung meiner Arbeiten, und ich stehe hier mit diesem jämmerlichen Anfang, muß bekennen, daß ich faul gewesen bin — faul bis dort hinaus. — Begreifen Sie, was das für mich bedeutet? — Mit meiner Karriere ist es alle, — einfach glatt aus!“

Herta war ganz erschrocken.

„Regen Sie sich doch nicht so furchtbar auf!“ tröstete sie. „So ellich kann er ja gar nicht sein! Und wenn wirklich, — sehen Sie mal, — Helmut hat auch umsatteln müssen und war außer sich, und jetzt ist er ganz vergnügt!“

„Wie können Sie Ihren Bruder mit mir vergleichen!“ rief er. „Ihm stand jeder Beruf offen, — er hatte sein Abiturium und die Kosten spielten keine Rolle. Aber ich! Ich bin nur zum Soldaten erzogen! Von klein auf hab' ich nichts anderes gehört und gesehen, erst zu Hause und später im Kadettenkorps. Ich bin ein armer Teufel, und was die Hauptsache ist: Ich liebe meinen Beruf! Ich mag nicht leben, wenn ich meines Kaisers Rod ausziehen soll!“

Herta streckte ihm in innigem Mitgefühl die Hand hin: „Lieber

Herr von Romnach, — es tut mir ja so furchtbar leid! — Und — ich schäme mich so! — Ich bin ja schuld, — Sie wollten ja immer arbeiten und ich habe Sie davon abgehalten, — angestekt mit meiner Faulheit!“

Der Leutnant lächelte in aller Verzweiflung.

„Liebste Fräulein Herta,“ sagte er, „machen Sie sich keine Vorwürfe! Ihre Faulheit hat es mir nicht angetan, — wohl —

aber das ist ja nicht Ihre Schuld, — ganz allein meine!“ —

Hertas schönes Gesicht färbte sich langsam purpurrot unter seinem Blicke. Aber sie entzog ihm ihre Hand nicht.

„Bitte, bitte, seien Sie doch nicht mehr so traurig!“ flüsterte

sie. „Vielleicht wird noch alles gut!“ — Dann riß sie sich und stürmte davon.

Der Major von Zettrig traf pünktlich ein. Frau Bethke hat das Mittagessen bis zu seiner Ankunft hinausgeschoben und ging alsbald zu Tische.

Herta hatte mit besonderer Sorgfalt Teller gemacht und sah bezaubernd aus.

Onkel Bruno hatte denn auch gleich Gelegenheit, festzustellen, daß sein Freund im Schmachen nichts verlernt hatte, denn er ging nach allen Regeln der Kunst gegen die schöne Tochter des Hauses vor.

Und Herta? — Die herbe, offene, natürliche Herta? — Romnach traute seinen Augen nicht! — Dieses Lächeln, diese bestridende Lebenswürdigkeit, mit der sie dem Major eine Pflirsch schälte, — wahrhaftig, sie schien leuchtendes Wohlgefallen zu finden an den Gullungen des schönen Mannes. — Die Mahlzeit wurde dem Leutnant zur Pein unter diesen Beobachtungen.

Endlich hob Frau Bethke die Tafel auf.

Herr von Romnach begab sich ins Billardzimmer, wo ihn der Major zur Erledigung der dienstlichen Angelegenheiten zu sprechen wünschte. Fiebernd vor Aufregung wartete er, — ein Viertelstunde, — eine halbe Stunde.

Endlich spähte er vorsichtig in die Veranda, sie war leer. Der Diener räumte eben die Mollkaffassen zusammen. Und unten im Park saß er Hertas weißes Kleid schimmern. An ihrer Seite ging der Major. Augenscheinlich unterhielten sie sich lebhaft. Romnach ballte die Fäuste in ohnmächtiger Wut. Der Mann, der ihn wahrscheinlich in wenigen Minuten moralisch zugrunde richten würde, der nahm ihm auch noch die kaum geahnte, befehlende Liebe des schönen Mädchens! Und er mußte hier stehen und warten, warten! —

Das Paar brünten schlug die Richtung nach dem Hofe ein und nach einer Weile sah er sie wieder auf einem anderen Wege dem Hause zuschreiten. Also jetzt! — Schnell zurück ins Billardzimmer. Und nun wartete er wieder mit verhaltenem Atem und laut klopfendem Herzen. — Da, — ein Rollen von Wagenkädern, Pferdegetrappel, Stimmen im Hausflur. — Hinter der Store verborgen spähte er hinaus. Der Jagdwagen mit dem Apfelschimmel war vorgefahren und plauderte und lachend drängte er aus der Haustür, —

Onkel Bruno, der Major, Helmut und Herta. Sie schwanden sich gewandt auf den Boden und ergötzen die Zügel. Neben ihm nahm der Major Platz — hinten die beiden anderen Herren. Ein leichtes Reitschientallen ein aufmunterndes „Come“, und im schlanke Trabe bog die Jücker



Marchese di San Giuliano.
(Mit Text.)



Eine Ruhmestat der Sachsen. (Mit Text.)

aus der Einfahrt. Mit einem Gemisch von Staunen und Blickte Romnach hinterdrein. —

Eine peinvolle Stunde verrann. Halb stumpfsinnig saß der Leutnant vor der großen Wanduhr und zählte die verrinnenden

Minuten, und mit jeder Minute wurde ihm wunderlicher zu Sinne. — Wäre es möglich, daß ihn der Major vergäße?

Da trat Frau Bethke zu ihm ins Zimmer.

„Wo sie nur bleiben!“ erstaunte sie sich. „Ich habe Tee und Brötchen servieren lassen, — in einer Viertelstunde muß der Major ja wieder zur Bahn!“

Da fährt der Wagen vor. — Es war wirklich kaum noch Zeit zu einer Tasse Tee und einem Brötchen.

Aufs liebenswürdigste entschuldigte sich der Major bei seinem Leutnant. Der stand in dienstlicher Haltung, und es sah ihm kein Mensch den Jubel an, der in seinem Herzen tobte.

— Onkel Bruno fuhr mit zur Bahn. Sie standen alle vor der Haustür und winkten den Davonsahrenden nach. Dann gingen sie langsam in das Haus. Nur Herta und Konrad blieben zurück.

„Wollen wir noch mal zusammen durch den Park gehen?“

Rücken wendend, ging sie dem Park zu. Aber sobald sie im Schutze der bergenden Büsche war, fing sie an zu laufen. Tief wie ein gehehres Wild bis zu dem verschwiegene Plätzchen ganz hinten an der alten Mauer, wo ihr Helmut, als Junge noch, eine kleine Bank in die Äste einer großen Alazie gezimmert hatte. — Auf der Bank hockte sie nieder, barg das Gesicht in den Händen und schluchzte bitterlich.

So verfunken war sie in ihren Klummer, daß sie es ganz überhörte, wie jemand vor ihr auf die Mauer stieg, die Zweige auseinanderbog, sich zu ihr neigte.

„Aber Herta!“ sagte eine in verhaltener Zärtlichkeit bebende Männerstimme dicht an ihrem Ohr, — und noch einmal, — wie eine flehentliche Bitte: „Aber Herta!“

Ja, — der Ton macht das Lied! — Als eine Woche später der Major von Bettritz wieder nach



Auf der Grenzwacht: Schweizerischer Unteroffiziersposten zur Verhinderung von militär. Grenzüberschreitungen.

Phot. C. Schreiber.

fragte Herta und blickte ihn lieb und treuherzig an.

Da fiel ihm ein, was sie ihm heute angetan.

„So — nun der schöne Major fort ist, bin ich wohl wieder Gnaden angenommen?“ fragte er scharf.

Sie starrte ihn einen Augenblick sprachlos an, — dann begriff sie.

„O, das ist schlecht von Ihnen!“ knirschte sie dunkel errötend, — „um Sie zu retten, habe ich dies alles eingefädelt, und nun — nun —“

Tränen erstickten ihre Stimme.

Jetzt war die Reihe des Staunens an ihm.

„Um Sie zu retten.“ —

„So war das Ganze Verstellung, Komödie.“ —

Wie schuppen fiel es ihm von den Augen. Aber dessen war Herta fähig, — die seltene, ehrliche, urwüchsig

ke Herta? — Die Entsetzung überwältigte ihn

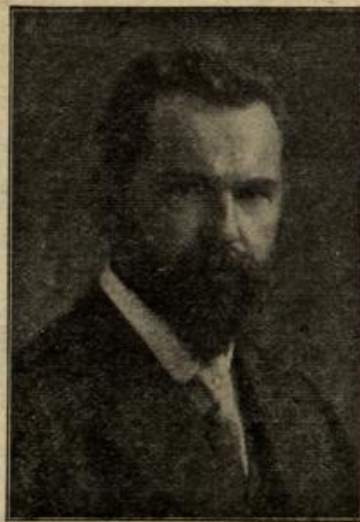
artig, daß er in die Luft überraschten, halb

weisenden Worte: „Aber Herta!“ ausbrach.

Da stampfte sie wütend mit dem Fuße auf.

„Sie haben mir das Recht zu sagen — verstehen Sie mich? — Für Sie bin ich nicht Herta!“

Und ihm kurz den



Prof. Dr. Eugen Kühnemann.

Phot. Litz. (Mit Text.)

Mallwitz kam, war er nicht wenig überrascht, außer einem tadellos ausgeführten Krok ein glückseliges, junges Brautpaar vorzufinden.

Fein herausgeholfen.

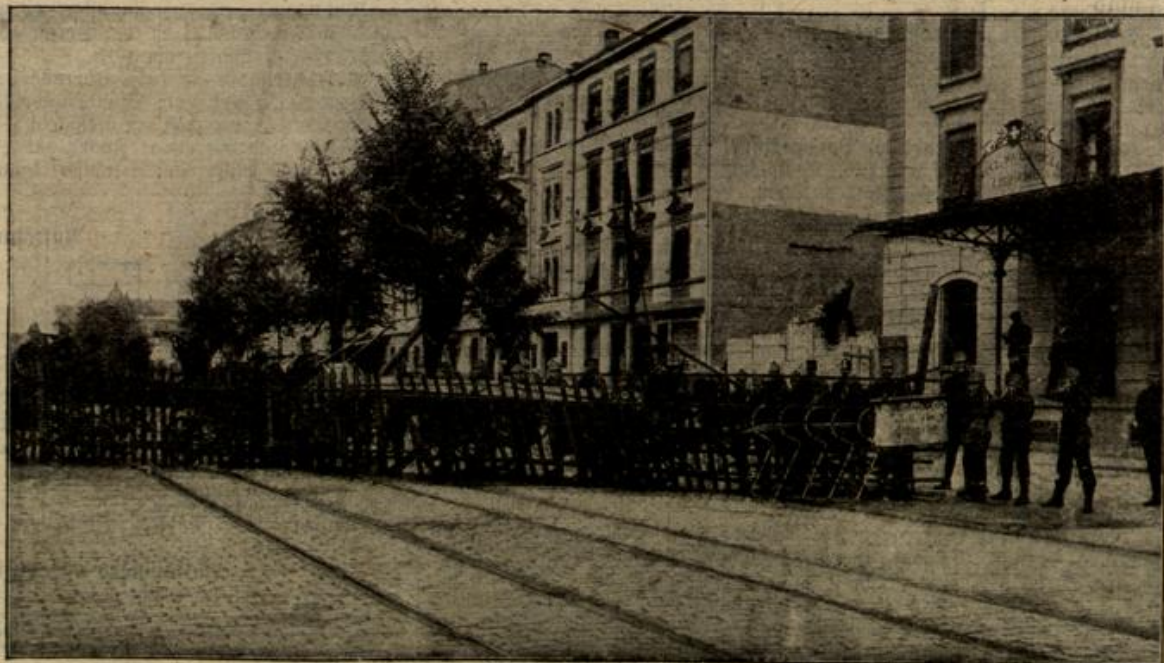
Eine der originellsten Persönlichkeiten im alten Berlin war der Komiker Fritz Bedmann am Königl. Theaters. Er war als Wigbold allgemein verschrien, und seine lose Zunge brachte ihn häufig in Konflikt mit den unglücklichen Opfern seines unerschöpflichen Humors. Einmal, so erzählte man sich, war er wegen Beleidigung eines Berliner Bankiers namens Fränkel vom Gerichte dazu verurteilt worden, dem Beleidigten in Gegenwart von Zeugen Abbitte zu leisten.

Zur bestimmten Stunde erschien der Komiker auch in der



Generalmajor Werner v. Voigts-Meyer.

Postphot. C. Wieber. (Mit Text.)



Barrikade an der Grenze der neutralen Schweiz auf der Straße von Basel nach St. Ludwig im Elsaß.

Die Schweiz hält unter großen Opfern und mit anerkennenswerter Energie ihre Neutralität aufrecht. Phot. C. W. Schreiber, Basel.

Wohnung des Bankiers, der zu dieser Gelegenheit eine große Gesellschaft geladen hatte, um der erwarteten Genugtuung einen feierlichen Anstrich zu geben. Der arme Sünder ließ sich melden.

Begleitbild.



Wo ist Anecht Ruprecht?

aber mußten sie ebenso fürchterlich lachen; der Bankier nahm den Spaß für eine volle Genugtuung und ließ den Komiler ferner ungeschoren.

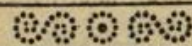
Statt aber in das Zimmer einzutreten, steckte er nur seinen Kopf durch die geöffnete Tür und fragte im höflichsten Tone: „Können Sie mir nicht sagen, ob hier der Herr Meyer wohnt?“

„Sie irren sich, Herr Bedmann,“ entgegnete der erstaunte Bankier, ihm entgegengehend, „Meyer wohnt eine Treppe höher.“

„O, dann bitte ich tausendmal um Verzeihung“, versetzte der Schalk, und war so wörtlich dem Urteile des Gerichtes nachgekommen.

Der Bankier mit samt seiner Gesellschaft machten anfangs fürchterlich verblüffte Gesichter, dann lachten sie.

in der Minute weniger, in der Stunde also 600 und bei einer Nachtruhe von 8 Stunden fast 5000. Da das Herz nun mit jedem Schläge 6 Unzen Blut ausstößt, macht dies einen Unterschied von 30000 Unzen während der Nacht. Lege ich mich also abends ohne Alkohol zu genießen nieder, so ist dieses die Ruhe, die das Herz gewinnt. Nehmen Sie aber Ihren Wein oder Grog, so vermehren Sie durch diese Reizmittel die Arbeit des Herzens und die natürliche Folge ist, daß Sie am Morgen ermüdet aufstehen.“



Fürs Haus



Einsatz in Hardanger Arbeit für Bettwäsche, Schürzen, Kleider usw.

Siehe die Anwendung bei dem Kinderkleidchen Abb. 1.

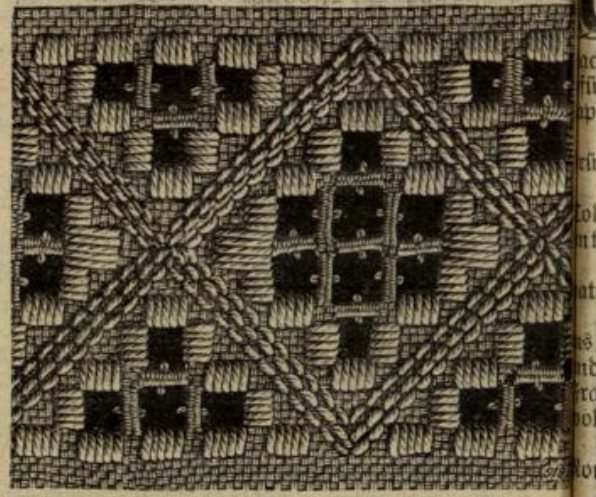
Der Einsatz ist in natürlicher Größe dargestellt. Er ist mit weißem Frisgarn und Glanzwirn ausgeführt. — Das Frisgarn ist für die Flachstiche und für die durch Steppstiche geformten Quadrate verwendet.

Für die durchgitterten Felder sind je vier Stoffäden ausgeschnitten. Je vier stehengebliebene Fäden werden für die Gitterstäbe im point de reprise mit Glanzwirn umnäht und mit Pilots verziert. Wir zeigen die Anwendung des Einsatzes bei dem

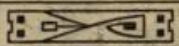


1. Kinderkleidchen mit dem Einsatz Abb. 2. Border- und Rückenstück.

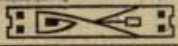
Kleider Abbildung 1, das aus Hardanger Zeilen gefertigt ist. Der 50 Zentimeter lange und 165 Zentimeter weite Hängerteil ist geraden Passen angekräuselt. Rosa Taftstreifen sind den direkt in den Stoff gearbeiteten Einsätzen untergeordnet.



2. Einsatz in Hardanger Arbeit für Bettwäsche, Schürzen, Kleider etc.



Unsere Bilder

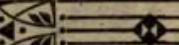


Marchese di San Giuliano †. Der italienische Minister des Auswärtigen ist 62 Jahre alt geworden. Er entstammte einer angesehenen Familie des sizilianischen Adels und war 1852 in Catania geboren. Er widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft, wurde Bürgermeister in seiner Vaterstadt, um dann bald als Abgeordneter hervorzutreten. Im Dezember 1905 übernahm er das Ministerium des Auswärtigen und war seitdem in wechselnden Kabinetten der Verwalter dieses Postens.

Eine Ruhmestat der Sachsen. Bei der belgischen Ortschaft Bioul, südlich von Namur, erhielt der Kommandeur einer sächsischen Feldartillerieabteilung, der auf der Suche nach einer auf Bioul vorgehenden Kolonne war, von einer Husarenpatrouille die Mitteilung, daß Bioul mit flüchtigen feindlichen Truppen vollgepfropft sei. Darauf nahm die Artillerie den Ort unter Feuer mit dem Erfolg, daß eine ungeheure Verwirrung unter den feindlichen Massen entstand. Um die Situation auszufundschaffen, schickte der Kommandeur seinen Adjutanten mit wenigen Reitern gegen das Dorf, während eine in der Nähe rastende Kompagnie zum Angriff auf Bioul bereitgehalten wurde. Darauf folgte der Kommandeur seinem Adjutanten in das Dorf und hatte nach seinen eigenen Worten ein Erlebnis von überwältigender Tragik: Die in Bioul befindlichen Truppen erhoben die Arme und warfen die Waffen weg. So ergaben sich ohne weiteren Kampf die Reste von vier belgischen Divisionen einer deutschen Batterie und einer in Bereitschaft stehenden Kompagnie. Das Resultat waren 3100 Gefangene, 50 neue Kruppgeschütze, 500 bis 600 Wagen, 100 Autos und mehr als 2000 Pferde.

Prof. Dr. Eugen Kühnemann, wurde von der deutschen Regierung nach Amerika entsandt, um Aufklärung über die Vorgeschichte des Weltkrieges und über die Haltung Deutschlands zu verbreiten. Der Breslauer Gelehrte, der mehrere Jahre in Nordamerika lehrte, ist ein genauer Kenner der dortigen Verhältnisse.

Generalmajor Werner v. Voigts-Rhege, der neue Generalquartiermeister und Nachfolger des zum Kommandierenden General ernannten früheren Generalquartiermeisters v. Stein. Generalmajor v. Voigts-Rhege wurde 1863 in Jüterbog geboren.



Allerlei



Eheliches. Sie: „Was versteht man eigentlich unter Kunstweinen?“ — Er: „Na, das Weinieren der Frauen um ein neues Kleid und so weiter!“

Ahnungen. „Sind denn gar keine Plätze mehr zu haben für die Ernteaufführung?“ — „Vorläufig nicht; aber vielleicht werden eine Viertelstunde nach Beginn wieder welche frei.“

Schlau. Patient (ärgertlich): „Warum weckst du mich denn, ich schlief gerade so schön?“ — Frau: „Ja, es ist neun Uhr, da mußt du doch dein Schlafpulver einnehmen!“

Wie das Herz ruht, zeigte Dr. Richards seinen Schülern durch einen einfachen Versuch. Er sagte zu einem Schüler, der noch eben die Eigenschaften starker Getränke gerühmt hatte: „Wollen Sie bitte, während ich lebe, meinen Puls fühlen? Der Schüler zählte 74 Schläge in der Minute. Dann setzte sich Richards und ließ abermals zählen — es waren nur noch 70 Schläge; dann legte sich der Arzt auf ein Kanapee, und der Herzschlag verminderte sich auf 64. An diesen Versuch knüpfte er folgende Betrachtung: „Wenn Sie sich zum Schlafen niederlegen, so geschieht dies, weil das Herz der Ruhe bedarf. Wenn Sie in dieser Weise ruhen, macht das Herz 10 Schläge

Gedörertes Brot wird von allem Geflügel sehr gern gefressen. Von zerstoßenes daselbe am besten im Mörser zu Gries.

Rufbäume vertragen im allgemeinen keinen Rückschnitt. Wo es doch erforderlich wird, ist der Herbst am geeignetsten. Im Frühjahr tritt zu starkes Bluten ein.

Reisfischleim ist ein für Fiebernde passendes Getränk. Man läßt gewaschenen Körner zwei Stunden weichen und kocht sie dann mit Weichwasser längere Zeit bei mäßigem Feuer. Schließlich wird die Brühe durchgeseiht und mit etwas Zucker und Zitronensaft gemischt. Der Fischleim ist mit Milch oder Fruchtsaft lauwarm oder kühl zu reichen.

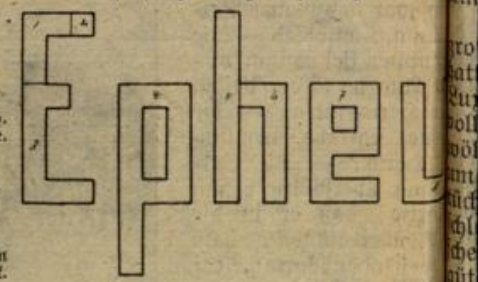
Logogriph.

Als Insel ist's bekannt,
Wird es mit a genannt.
Steht aber s am Schluß,
Ist's ein bekannter Fluß.

Arithmogriph.

- 1 2 3 4 5 6 7 8. Europ. Land.
 - 2 8 6 7. Ein Mädchenname.
 - 3 2 4. Eine Farbe.
 - 4 7 8 6. Eine Bettart.
 - 5 3 7 8. Europ. Gebirge.
 - 6 8 2 6. Ein Getränk.
 - 7 5 8 7. Ein Verdraum.
 - 8 2 4 4 2. Ein Spiel.
- Die Anfangsbuchstaben geben ein europäisches Land. Halte.

Auflösung der Zerleg-Aufgabe.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Gemma, Augen. — Des Logogriphs: Met, Mut.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.